

## D1 - Informationen zur Fluchthilfe

### *Fluchthilfe in die Schweiz 1941-45*

Nach dem **Beginn der reichsweiten Deportationen** der Juden am **18. Oktober 1941** und dem **Auswanderungsverbot** für die jüdische Bevölkerung vom **23. Oktober 1941** war Deutschland für alle jüdischen Deutschen, die noch im Land waren, zur „tödlichen Falle“ geworden. Wer sich den Deportationen entziehen wollte, musste in den Untergrund. Die meisten untergetauchten Juden, etwa 5000, lebten in Berlin. Da das Leben im Untergrund äußerst gefährlich war, dachten viele Juden an Flucht. 1500 Juden überlebten in Berlin.

Die Grenze zwischen Südbaden und der Schweiz spielte für die Flüchtlinge eine besondere Rolle: Nach der Besetzung der Nachbarländer blieb die Schweiz das einzige neutrale an Deutschland angrenzende Land. Die „grüne Grenze“ im Gebiet zwischen Singen und Schaffhausen zog wegen ihrer Länge und Unübersichtlichkeit zahlreiche Flüchtlinge an. **Zwischen 1942 und 1945**, also während der Zeit der Massendeportationen und der Vernichtung, gelangten **95 Juden nach Schaffhausen**. Dank des Netzwerkes um Luise Meier und Josef Höfler konnten sich 28 Juden in den Kanton Schaffhausen retten.

Der Kanton Schaffhausen war als Fluchtort auch deshalb so beliebt, weil hier mit Flüchtlingen humaner umgegangen wurde als in anderen Kantonen, beispielsweise dem Thurgau. Trotz **Schließung der Schweizer Grenze für Juden am 13.8.1942** durch den Schweizer Bundesrat nahmen die Schaffhauser jüdische Flüchtlinge auf. Insgesamt gelangten zwischen 1939 und 1945 etwa 1400 Juden in die Schweiz.

Eine Flucht von Berlin nach Süddeutschland und dann über die von deutschen wie Schweizer Grenzwächtern streng bewachte Grenze war riskant und ohne Ortskenntnisse kaum zu schaffen. Daher suchten viele untergetauchte Berliner Juden Hilfe. Luise Meier, deren Aktivitäten im Berliner Untergrund bekannt waren, war für viele eine erste Anlaufstation.

*(vgl. Franco Battel & Claudia Schoppmann)*

### *Luise Meier und Josef Höfler*

**Luise Meier** wurde 1885 in Westfalen geboren und war 1936 mit ihrem Mann Karl, einem Buchhalter, von Köln nach Berlin gezogen. Dort bezogen sie in Berlin-Grunewald eine geräumige Wohnung in einer Gründerzeitvilla. Luise Meier war nicht berufstätig und hatte vier Kinder, drei Söhne und eine Tochter.

In dem Berliner Haus betrieb die Jüdin **Fedora Curth** eine Pension. Luise Meier kam in Kontakt mit den Pensionsgästen, freundete sich mit einem jüdischen Ehepaar, den Perls, an und ließ einige Gäste auch bei sich telefonieren, als dies Juden bereits verboten war. Die nach 1941 immer prekärer werdende Situation der Berliner Juden nahm Luise Meier also aus nächster Nähe wahr. Ihr Mann starb 1942 an Lungenkrebs, zwei ihrer Söhne dienten an der Ostfront und fielen im Krieg.

Nach der zwangsweisen Schließung ihrer Pension mussten Fedora Curth und ihre Gäste in sogenannte Juden-Wohnungen ziehen. Curth wusste von Massenerschießungen von Juden in Polen und wollte durch Flucht ihrer Deportation entgehen. Ihr gelang die Flucht in die Schweiz bei Bregenz im November 1942. Aus der Schweiz wandte sich Fedora Curth über einen Mittelsmann an Luise Meier mit der Bitte, anderen Juden zu helfen. So begann Luise Meiers Tätigkeit als Fluchthelferin. Über den deutschen Juden **Dr. Nathan Wolf**, einen Arzt aus Wangen am Untersee, der nach Stein am Rhein geflohen war, kam der Kontakt zu Josef Höfler zustande.

Luise Meier war gläubige Katholikin und stand nach eigenen Aussagen dem NS-Regime ablehnend gegenüber. Das Leid der Juden nahm sie persönlich wahr, auch war sie mit einem jü-

dischen Ehepaar befreundet. Zwei Flüchtlinge nennen als weiteres Motiv zwei ihrer Söhne, die an der Ostfront im Einsatz waren und fielen. Luise Meier befürchtete, dass sie, gegen ihren Willen, an Erschießungen von Juden beteiligt gewesen waren. Ihre Fluchthilfe sah die Katholikin als Kompensation für die möglichen Vergehen der Söhne an. Flüchtlinge bestätigen, dass sie für ihre Fluchthilfe kein Geld nahm, sich nur Auslagen (Fahrkarten etc.) bezahlen ließ.

**Josef Höfler** war gelernter Schlosser und bei den Alu-Walzwerken in Singen beschäftigt, die für die Rüstungsindustrie produzierten. Höfler lebte in Gottmadingen und war mit den Örtlichkeiten an der Grenze bestens vertraut. Nach dem Krieg war er an der Gründung der SPD in Gottmadingen beteiligt. Mit dem Elektromeister Willy Vorwalder und, nach dessen Aussteigen aus der Fluchthilfe, mit dem Mechaniker Wilhelm Rietzi sowie dem Zollassistenten Hugo Wetzstein organisierten sie die Fluchthilfe vor Ort.

Josef Höfler und die anderen Fluchthelfer ließen sich für ihre Hilfe mit Geld oder Wertgegenständen bezahlen. Unklar ist, wie viel Geld sie für eine Flucht verlangten. Der Flüchtling Jizchak Schwersenz berichtet, dass die Fluchthelfer erst 6000 Reichsmark verlangt, sich dann aber mit vier Koffern Wäsche begnügt hätten. Die Gestapo fand im Haus der Höflers nach dessen Festnahme zahlreiche Wertgegenstände, die im Keller vergraben waren. Ob das tatsächlich der Lohn der Fluchthilfe war oder ob Höfler die Gegenstände zur Aufbewahrung angenommen hatte, ist nicht mehr zu klären.

Die Historiker Franco Battel und Claudia Schoppmann sind sich einig, dass bei Höfler, der im Vergleich zur wohlhabenden Luise Meier in finanziell bescheidenen Verhältnissen lebte, Geld nicht das ausschlaggebende Motiv war. Höfler, auch seine Familie, ging bei der Fluchthilfe ein großes Risiko ein. Es ist zu vermuten, dass die Entlohnung dazu dienen sollte, die Familie im Fall einer Festnahme abzusichern. Ein Flüchtling schreibt, dass Frau Höfler gläubige Christin war.

*(vgl. Franco Battel & Claudia Schoppmann)*

## Die Fluchthilfe

In Berlin nahmen untergetauchte Juden mit Luise Meier Kontakt auf. Diese nahm mit Josef Höfler Kontakt auf, der dann meist nach Berlin fuhr, um gemeinsam mit dem Flüchtling und Meier die Flucht zu besprechen. Einige Male fuhr auch Frau Meier zur Beratung nach Gottmadingen. Einen gefälschten Ausweis mussten sich die Flüchtlinge anderweitig beschaffen.

Luise Meier begleitete die Flüchtlinge dann oft mit dem Zug von Berlin nach Singen. Die Zugfahrt war risikoreich, besonders mit männlichen Flüchtlingen: Die Gestapo suchte intensiv nach Deserteuren, untergetauchten Juden und entflohenen Zwangsarbeitern; einige Male kam es zu gefährlichen Situationen, ein Flüchtling wurde dabei auch festgenommen.

In Singen wartete ein Fluchthelfer, 1943 meist **Willy Vorwalder**, am Bahnhof. Dieser gab sich durch ein Zeichen zu erkennen, und die Flüchtlinge mussten dem Fluchthelfer folgen. Vorwalder brachte sie zu Josef Höfler, der sie von Gottmadingen aus an die Grenze führte und ihnen einen sicheren Weg anzeigte. Die Flüchtlinge mussten dann allein über die Grenze bei Ramsen oder Buch gehen. Nachdem Willy Vorwalder ausgestiegen war, holte Höfler die Flüchtlinge vom Bahnhof ab und führte sie zu **Wilhelm Ritzi** und **Hugo Wetzstein**. Die wiesen den Flüchtlingen bei Beuren-Büsslingen den Weg über die Grenze.

Die Fluchthelfer professionalisierten ihr Handeln zunehmend. So ließen die Höflers den ersten Flüchtling, die junge Jüdin **Lotte Kahle**, noch bei sich zu Hause übernachten. Auch brachte Höfler sie in einer riskanten Aktion selbst über die Grenze. Das taten die Fluchthelfer in der Folge nicht mehr: Sie zeigten den Flüchtlingen nur noch den genauen Weg an, über die Grenze mussten sie allein. Auch wiesen sie ihnen Verstecke an, falls sie mit der Flucht noch warten mussten.

Diese Strategie erwies sich als erfolgreich. Nur vier Flüchtlinge wurden geschnappt: **Eberhard Einzig** benahm sich auf der Zugfahrt auffällig, wurde von der Gestapo festgenommen und ins KZ Theresienstadt verschleppt, wo er starb; **Hans-Georg Kornblum** hatte sich eigenmächtig eine Nacht vor der Flucht in einem Singener Gasthof einquartiert und war dort bei einer Ausweiskontrolle festgenommen worden (vgl. D2). Zwei junge Jüdinnen fanden den angezeigten Weg über die Grenze nicht und kehrten nach Singen zurück. Dort wurden sie von der Gestapo verhaftet. **Emma Brandt** nannte die Namen der Fluchthelfer, die daraufhin alle inhaftiert wurden.

Die Fluchthilfe war für Helfer und Flüchtlinge ein riskantes und konfliktreiches Unternehmen. Die Gefahr einer Entdeckung bestand auf der Zugfahrt und beim Grenzübertritt: Die Grenze war von Schweizer und deutscher Seite scharf bewacht. Wurden Flüchtlinge in Deutschland erwischt, wurden sie in ein KZ deportiert; wurden sie von Schweizer Grenzern gestellt, bestand die Gefahr, dass sie wieder nach Deutschland überwiesen wurden. Die Fluchthelfer mussten fürchten, dass Flüchtlinge bei einer Festnahme ihre Namen verrieten. Viele Flüchtlinge verhielten sich unvorsichtig und hielten sich nicht an Absprachen. Den Fluchthelfern drohte wegen „Judenbegünstigung“ Gefängnis- oder KZ-Haft sowie eine Geldstrafe. Die Todesstrafe wurde bei Fluchthilfe nicht verhängt, wobei einige Fluchthelfer jedoch an den Folgen der Haft starben.

Konflikte bestanden zwischen Fluchthelfern und Flüchtlingen. Waren die Fluchthelfer auf ihre Sicherheit bedacht, wollten die Flüchtlinge die Ortskenntnisse der Helfer möglichst lange nutzen. Auch verhielten sich Flüchtlinge während der Flucht unbedacht und auffällig. Manche Flüchtlinge hielten sich auch nicht an die Verabredungen und brachten zuviel Gepäck oder weitere Flüchtlinge mit.

*(vgl. Franco Battel & Claudia Schoppmann)*

### **Festnahme, Haft, späte Ehrung**

Im **Juni 1944** kamen **alle Fluchthelfer** (Meier, Höfler, Vorwalder, Wetzstein, Ritzli) in **Untersuchungshaft**. Das Sondergericht Freiburg ermittelte wegen „fortgesetzter Beihilfe zur illegalen Auswanderung von Juden nach der Schweiz“. Im Juli 1944 wurde der Fall auf Geheiß des Reichsjustizministeriums an den Volksgerichtshof in Berlin übergeben, wo die Anklage auf „Feindbegünstigung“ lauten sollte. Im Januar 1945 waren die Ermittlungen abgeschlossen. Allerdings kam es nicht mehr zu einem Prozess, was wohl am Chaos der letzten Kriegsmomente lag.

Luise Meier saß im Gefängnis in Stockach und wurde am 21.4.1945 befreit. Josef Höfler und Hermann Rietzi wurden am 25.5.1945 im Landgerichtsgefängnis Konstanz befreit. Willy Vorwalder und Hugo Wetzstein waren noch im April ins KZ Dachau überstellt worden und konnten dort befreit werden.

Nach dem Krieg mussten Luise Meier und Josef Höfler lange um eine finanzielle Entschädigung kämpfen. Der Antrag Höflers wurde 1951 abgelehnt, da er nicht nachweisen könne, dass er aus politischen Gründen und nicht aus Gewinnsucht gehandelt habe. Erst nach einem Prozess wurde ihm Haftentschädigung gewährt.

Eine offizielle Anerkennung ihres Handelns blieb Luise Meier zu Lebzeiten verwehrt. **1984** bekam **Josef Höfler** das **Bundesverdienstkreuz**. 2001 wurden beide von der Gedenkstätte Yad Vashem als „Gerechte unter den Völkern“ anerkannt.

*(vgl. Franco Battel & Claudia Schoppmann)*

## Faktenblatt zur Fluchthilfe

|                                                                |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                              |
|----------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Situation der Juden 1943-1945</b>                           | <ul style="list-style-type: none"> <li>-Seit 1942 Vernichtungspolitik des NS-Regimes.</li> <li>-Seit 1941 Pflicht zum Tragen des Judensterns.</li> <li>-Seit 1941 Deportationen von Juden nach Osteuropa.</li> <li>-etwa 5.000 Juden entziehen sich der Deportation und leben in Berlin im Untergrund. Dort leben sie in ständiger Gefahr der Entdeckung, müssen sich stets neue Quartiere und Essen besorgen.</li> </ul>                                                                                                                                                    |
| <b>Beteiligte Fluchthelfer (Name, Alter, Beruf)</b>            | <p><b>Luiſe Meier</b>, *1885, wohlhabende Witwe, wohnhaft in Berlin-Grunewald.</p> <p><b>Joſef Höfler</b>, *1911, Schloſſer, bei Alu-Walzwerken in Singen beſchäftigt, wohnhaft in Gottmadingen.</p> <p><b>(Willy Vorwalder</b>, *1915, Elektromeiſter, beſchäftigt bei Baugeschäft Wie-land in Singen, wohnhaft in Singen.</p> <p><b>Wilhelm Ritzi</b>, *1907, Mechaniker, bei Alu-Walzwerken in Singen beſchäftigt, wohnhaft in Wiechs am Randen.</p> <p><b>Hugo Wetzſtein</b>, *1905, (Vetter von Ritzi), Hilfszollbetriebsaſſiſtent, wohnhaft in Beuren-Büſſlingen.)</p> |
| <b>Motive der Fluchthelfer</b>                                 | <p>-Luiſe Meier: War katholiſch, half aus Menſchlichkeit, hatte Distanz zum NS-Regime, lernte Leid der Juden in Berlin perſönlich kennen.</p> <p>-Joſef Höfler: war Arbeiter, Frau war katholiſch, halfen aus Menſchlichkeit, wohl auch aus religiöſen Motiven. Höfler ſtand politiſch links. Auch finanzielle Motive.</p>                                                                                                                                                                                                                                                   |
| <b>Ablauf Flucht (idealtypiſch)</b>                            | <ul style="list-style-type: none"> <li>-Fluchtwillige Juden ſprechen Luiſe Meier in Berlin an.</li> <li>-Höfler, Meier und der Flüchtling treffen ſich in Berlin zur Beſprechung der Flucht.</li> <li>-Luiſe Meier begleitet oft Flüchtlinge mit dem Zug von Berlin nach Singen.</li> <li>-Dort holt Joſef Höfler oder anderer Fluchthelfer Flüchtling ab &amp; bringt ihn an Grenze.</li> <li>-Entweder führt ein Fluchthelfer den Flüchtling über die Grenze oder ihnen wird der Weg gezeigt.</li> </ul>                                                                   |
| <b>Risiken &amp; Gefahren für Fluchthelfer und Flüchtlinge</b> | <p>Risiko der Entdeckung bei</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>-Zugfahrt (Kontrollen wegen Deſerteure &amp; Zwangsarbeitern)</li> <li>-Gang über Grenze (ſtrenge Bewachung durch Deuſche &amp; Schweizer)</li> <li>-Unvorſichtigkeit der Flüchtlinge (ſchicken Dankeskarte oder Gepäck zu Frau Meier oder geben bei Feſtnahme oder nach Flucht Namen der Fluchthelfer preis.)</li> <li>-Flüchtlingen droht bei Feſtnahme Deportation in KZ.</li> <li>-Fluchthelfern droht bei Feſtnahme Gefängnis oder KZ (keine Todesſtrafe)</li> </ul>                            |
| <b>Bewertung des Handelns von Joſef Höfler</b>                 | -Mögliche Aſpekte: Motive (finanziell/ ideell), eingegangenes Risiko, Vergleich mit Handeln anderer Deuſcher                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 |
| <b>Bewertung des Handelns von Luiſe Meier</b>                  | -Mögliche Aſpekte: Motive (finanziell/ ideell), eingegangenes Risiko, Vergleich mit Handeln anderer Deuſcher                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 |

### Literatur:

Franco Battel, „Wo es hell iſt, dort iſt die Schweiz“. Flüchtlinge und Fluchthilfe an der Schaffhauser Grenze zur Zeit des Nationalſozialismus, Chronos-Verlag Zürich 2001.

Grundlegende Arbeit zur Flüchtlingspolitik der Schweiz, v.a. von Schaffhaufen, und jüdiſcher Flüchtlinge ſowie Fluchthilfe in die Schweiz.

Claudia Schoppmann, Fluchthilfe in die Schweiz, in: Wolfgang Benz (Hrsg.), Überleben im Dritten Reich. Juden im Untergrund und ihre Helfer, dtv-Verlag München, S. 205-220.

Grundlegender Aufſatz zum Netzwerk um Luiſe Meier und Joſef Höfler.

Claudia Schoppmann, „Fortgeſetzte Beihilfe zur illegalen Auswanderung von Juden nach der Schweiz“. Das Hilfsnetz um Luiſe Meier und Joſef Höfler, in: Wolfram Wette (Hg.), Stille Helden. Judenretter im Dreiländereck während des Zweiten Weltkrieges, Herder-Verlag Freiburg 2005, S.163-178.